

Schiller, Friedrich: Hör ich das Pförtchen nicht gehen? (1782)

- 1 Hör ich das Pförtchen nicht gehen?
- 2 Hat nicht der Riegel geklirrt?
- 3 Nein, es war des Windes Wehen,
- 4 Der durch diese Pappeln schwirrt.

- 5 O schmücke dich, du grün belaubtes Dach,
- 6 Du sollst die Anmutstrahlende empfangen,
- 7 Ihr Zweige, baut ein schattendes Gemach,
- 8 Mit holder Nacht sie heimlich zu umfassen,
- 9 Und all ihr Schmeichellüfte, werdet wach
- 10 Und scherzt und spielt um ihre Rosenwangen,
- 11 Wenn seine schöne Bürde, leicht bewegt,
- 12 Der zarte Fuß zum Sitz der Liebe trägt.

- 13 Stille, was schlüpft durch die Hecken
- 14 Raschelnd mit eilendem Lauf?
- 15 Nein, es scheuchte nur der Schrecken
- 16 Aus dem Busch den Vogel auf.

- 17 O! lösche deine Fackel, Tag! Hervor,
- 18 Du geistge Nacht, mit deinem holden Schweigen,
- 19 Breit um uns her den purpurroten Flor,
- 20 Umspinn uns mit geheimnisvollen Zweigen,
- 21 Der Liebe Wonne flieht des Lauschers Ohr,
- 22 Sie flieht des Strahles unbescheidnen Zeugen!
- 23 Nur Hesper, der verschwiegene, allein
- 24 Darf still herblickend ihr Vertrauter sein.

- 25 Rief es von ferne nicht leise,
- 26 Flüsternden Stimmen gleich?
- 27 Nein, der Schwan ists, der die Kreise
- 28 Ziehet durch den Silberteich.

- 29 Mein Ohr umtönt ein Harmonienfluß,

30 Der Springquell fällt mit angenehmem Rauschen,
31 Die Blume neigt sich bei des Westes Kuß,
32 Und alle Wesen seh ich Wonne tauschen,
33 Die Traube winkt, die Pfirsche zum Genuß,
34 Die üppig schwellend hinter Blättern lauschen,
35 Die Luft, getaucht in der Gewürze Flut,
36 Trinkt von der heißen Wange mir die Glut.

37 Hör ich nicht Tritte erschallen?
38 Rauschts nicht den Laubgang daher?
39 Nein, die Frucht ist dort gefallen,
40 Von der eignen Fülle schwer.

41 Des Tages Flammenauge selber bricht
42 In süßem Tod und seine Farben blassen,
43 Kühn öffnen sich im holden Dämmerlicht
44 Die Kelche schon, die seine Gluten hassen,
45 Still hebt der Mond sein strahlend Angesicht,
46 Die Welt zerschmilzt in ruhig große Massen,
47 Der Gürtel ist von jedem Reiz gelöst,
48 Und alles Schöne zeigt sich mir entblößt.

49 Seh ich nichts Weißes dort schimmern?
50 Glänzts nicht wie seidnes Gewand?
51 Nein, es ist der Säule Flimmern
52 An der dunkeln Taxuswand.

53 O! sehnd Herz, ergötze dich nicht mehr,
54 Mit süßen Bildern wesenlos zu spielen,
55 Der Arm, der sie umfassen will, ist leer,
56 Kein Schattenglück kann diesen Busen kühlen;
57 O! führe mir die Lebende daher,
58 Laß ihre Hand, die zärtliche, mich fühlen,
59 Den Schatten nur von ihres Mantels Saum,
60 Und in das Leben tritt der hohle Traum.

61 Und leis, wie aus himmlischen Höhen
62 Die Stunde des Glückes erscheint,
63 So war sie genaht, ungesehen,
64 Und weckte mit Küssen den Freund.

(Textopus: Hör ich das Pförtchen nicht gehen?. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26818>)